

JANOS ZLINSZKY: EIN EUROPÄISCHER GELEHRTER

J. Michael RAINER
Universität Salzburg

Als ich Mitte der 80-iger Jahre Janos Zlinszky zum ersten Mal begegnete, machte er auf mich sofort einen tiefen Eindruck. Das erste Treffen fand im Garten von Theo Mayer Malys Haus statt. Janos war begleitet von einer Schar ungarischer Studenten und er erweckte den Eindruck, eines besonders engagierten Lehrers. Damals waren die Begegnungen mit Kollegen aus dem sogenannten Ostblock noch durchaus selten, aber es war sofort klar, dass dieser ungarische Professor ein Mann von großem Wissen, Klugheit und Objektivität sein musste. Sein gewinnendes freundliches, aber durchaus bestimmtes Verhalten zeigten einen gefestigten Charakter. Formen und Umgang sowie ein unverkennbares Schönbrunner Deutsch machten ihn zu einem Repräsentanten der längst untergegangenen österreichisch-ungarischen gemeinsamen Geschichte. Jedenfalls war es mir klar, einen zutiefst europäischen Gelehrten kennengelernt zu haben. In den dreißig Jahren unserer Bekanntschaft und später Freundschaft hatte ich des Öfteren die Gelegenheit mit Janos zusammenzutreffen. Er setzte seine Besuche mit Studierenden zu österreichischen Universitäten, auch zu meiner damaligen Universität Graz fort und ich selbst besuchte ihn mehrmals in Ungarn an seinem damaligen Arbeitsplatz in Miskolc. Immer wieder boten sich Tagungen, der Deutsche Rechtshistoriker Tag und auch die Sihda als Forum intensiven Kontaktes an. Janos Zlinszky war nicht nur ein hervorragender Romanist, er war insbesondere auch ein Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie. Unerschrocken verteidigt er diese europäischen Grundwerte und musste am eigenen Leibe verspüren wie tyrannische Machthaber dieses Engagement quittierten. Mit größten Schwierigkeiten hatte er zu kämpfen um einen adäquaten universitären Abschluss erzielen zu können. Mehrmals, zuletzt noch 1976 wurden wissenschaftliche Graduierungsverfahren im Sinne unserer Habilitationsverfahren abgelehnt. Ebenso durfte ein Humboldt Stipendium im Jahre 1965 erst gar nicht antreten. Erst 1972 konnte er auf Einladung Helmut Coings nach Frankfurt gehen, das ihn in gewisser Hinsicht zu einer veritablen europäischen zweiten Heimat geworden ist. Mit Hilfe der Humboldt Stiftung konnte er dort längere Studienaufenthalte verbringen, insbesondere in den Jahren von 1979–1981.

Endlich erlaubte man ihm 1982 die Ausübung der Lehrtätigkeit im Bereiche der Rechtsgeschichte und des römischen Rechts, nicht an einer eigentlich juristischen Fakultät sondern an der technischen Universität von Miskolc. Wider Erwarten gelang es ihm dort für seine Lehr- und Forschungstätigkeit größere Freiräume zu schaffen. Neben der traditionellen Vorlesung im römischen Recht führte er Vorlesungen zur Rezeptionsgeschichte, Digestenübungen und Strafrechtsgeschichte ein. Die technische Universität erwies sich insofern als Glücksfall als er gleichermaßen am Aufbau eines Rechtsstudiums in wesentlicher Position beteiligt war und insbesondere auch die Anfänge einer neuen Bibliothek mitgestalten konnte. Besonders eindrucksvoll hat Janos in Miskolc seine Qualitäten als akademischer Lehrer, der, obwohl überaus anspruchsvoll von seinen Studenten nicht nur geachtet, sondern vielfach geliebt wurde, und vor allem war es ihm gegönnt durch seine Persönlichkeit, durch sein persönliches Verhalten und durch seine Kompetenz eine Reihe namhafter Schüler zu formen, wobei insbesondere die Namen von Bela Szabo und Orsolya Peter genannt sein sollen.

Nach Ende des kommunistischen Regime widmete sich Janos Zlinsky zwei weiteren entscheidenden Aufgaben, die Gründung und Weiterentwicklung einer katholischen Universität, der Pazmany Universität, sowie das nachhaltige Engagement für die neue ungarische Demokratie, deren Verankerung in der westlichen Wertegemeinschaft er für unverzichtbar hielt. Als großartig und segensreich muss in diesem Zusammenhang seine Tätigkeit am ungarischen Verfassungsgerichtshof, dessen Selbstverständnis er nachhaltig geprägt hat, verstanden werden.

Als akademischer Lehrer war es ihm bis ins hohe Alter gegönnt, seine Vorstellungen vom römischen Recht und dessen Rolle in der europäischen Geschichte bis zum heutigen Tage zahlreichen Studierenden zu eröffnen. Auch in Budapest hat er mit Nadja El Beheiri und Janos Erdödy zwei namhafte Schüler hinterlassen. Das wissenschaftliche Oeuvre spiegelt die überaus weitgesteckten Interessen von Janos Zlinsky wieder, vom archaischen römischen Recht bis zur Privatrechtsgeschichte der Neuzeit im 19. Jahrhundert. Die Entstehung des römischen Staates und seines Rechts haben ihm ebenso fasziniert wie grundsätzliche Aspekte von Ethik und Moral im Recht. Zlinsky war ein ausgezeichnete Kenner der Quellen und hat sich nicht gescheut, gerade wegen der Komplexität der Quellenlage sich mit dem archaischen Recht, selbst dem Recht der Zeit vor den XII Tafeln auseinanderzusetzen. Anders als viele einseitig wirkende Rechtshistoriker hat sich Zlinsky nie davor gescheut, sich intensiv sowohl mit dem öffentlichen wie auch mit dem Privatrecht zu beschäftigen. Im Gegenteil, gerade die Verbindungen zwischen öffentlichem Recht und Privatrecht schienen ihm besonders wichtig zu sein. So entstand die Arbeit über Kontrakte des *ius publicum* (Festschrift Hans Ankum 1995). Darin wird dargetan, dass die Idee des Konsensualismus im Bereiche des *ius publicum* in den Verträgen zwischen Magistrat und den Ausführenden der *opera publica* entstanden sei. Im Zusammenhang mit dem Konsensualismus unterstrich er immer wieder, dass die tragenden Elemente, die auch nicht zuletzt den Konsensualismus ermöglicht hatten, *mos, fas, fides* und *iustitia* gewesen seien. Gerade wegen der absoluten Bindewirkung dieser Prinzipien habe man vielfach auf die Schriftlichkeit verzichten können. Im Bereiche des römischen Rechts erachte ich den Beitrag in SZ 106 (1989) für besonders wichtig. Es geht dabei

um grundsätzliche Aussagen zur *legis actio sacramento in rem*. Nur wenn im Sinne des Beklagten entschieden worden war, habe es sich um ein absolutes Recht gehandelt. Konnte dieser Beweis zugunsten des Beklagten nicht gelingen, so war das Eigentum des Klägers damit nicht endgültig ausjudiziert und habe jederzeit von Dritten in Frage gestellt werden können. Es handle sich somit um ein relatives Recht gehandelt. In diesem Zusammenhang unterstrich Zlinsky vehement die soziale Komponente des römischen Rechts und insbesondere des römischen Zivilprozesses. „Durch die Analyse von immer mehr Quellen ist für mich eine gewisse sozial gerechte und ausgleichende Tendenz des römischen Privatrechts klar geworden. In der Praxis des *ius civile*, in der Jurisdiktion des Prätors und im Rahmen der *judicia ordinaria* haben sich Tendenzen zur Verteidigung der Interessen des kleinen Bürgers durchgesetzt... (S. 150 f). Neben der intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem eigentlichen römischen Recht, sei es in Form des Staatsrechts, des Strafrechts, des Privatrechts, hat sich Janos Zlinsky intensiv mit der Rezeption des römischen Rechts in Europa auseinandergesetzt beginnend mit seinem Beitrag in Festgabe für Arnold Herdizka (1972): Ein Versuch zur Rezeption des römischen Rechts in Ungarn. Es folgte der wichtige Beitrag im von Coing herausgegebenen Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, dritter Band, das 19. Jahrhundert, 14. Abschnitt eben betreffend Ungarn (1982). Zur Erweiterung dieser Studien publizierte im Jahre 1997 das Buch Wissenschaft und Gerichtsbarkeit Quellen und Literatur der Privatrechtsgeschichte Ungarns im 19. Jahrhundert.

Der Kommunistische Staat hat alles daran gesetzt, um zu verhindern, dass Janos Zlinsky zu einem Wissenschaftler wurde. Er hat alles versucht, Janos Zlinsky vom Studium der Antike und ihres Geistes fernzuhalten, wohlwissend zu welchen Schlüssen er gelangen würde. Man hat ihn weder einen wissenschaftlichen Abschluss noch eine Graduierung noch eine entsprechende Tätigkeit an der Universität gönnen wollen. Wie so oft ist gerade aus dieser Verhinderungstaktik eine in jeder Hinsicht kraftvolle und gestählte Persönlichkeit entstanden, ein Wissenschaftler und Forscher, der sich mit größten persönlichen Mühen um seine ersten Publikationen kämpfen musste, der aber gerade zur Untermauerung seiner eigenen persönlichen Überzeugungen immer tiefer in die großartige Gedankenwelt der Antike und ihren Geist einzudringen vermochte. Bereits die frühesten Beiträge meines Freundes Janos zeugen von dieser geistigen Durchdringung, die es ihm ermöglichte, auch ohne Zuhilfenahme einer umfangreichen Sekundärliteratur viele Seiten der Entwicklung des römischen Rechtes für uns alle zu erhellen. Seine Darstellung der Rezeption des römischen Rechts in Ungarn und damit der ungarischen Privatrechtsgeschichte müssen als fundamental bezeichnet werden. Neben ungarisch hat Zlinsky insbesondere in deutscher aber auch französischer und italienischer Sprache publiziert. Eine besondere Erwähnung verdient seine Rolle als Gastgeber der Société Fernand de Visscher (SIHDAS) in Miscolc im Jahre 1991: Die perfekte Organisation, das hohe wissenschaftliche Niveau, die Exkursion in das Land des Tokai sowie ein tiefer Einblick in die Geschichte und Kultur Ungarns werden allen Teilnehmern in unvergesslicher Erinnerung bleiben.

Janos Zlinsky hat gezeigt, wie wichtig es ist, gerade im Zeichen von Diktatur und Menschenverachtung sich den in dem römischen Recht und seiner Entwicklung

bis auf den heutigen Tag grundsätzlich vorhandenen Werten zu verschreiben. Sie macht insbesondere im Hinblick auf Widerstand und Neuanfang. Insofern war er ein überaus zukunftsorientierter Denker, ein Gelehrter, der als die Stunde kam, sich auch der realen Politik nicht verwehrt. Verschiedene, die ihn kennengelernt hatten, mag er ein Mann der Vergangenheit gewesen sein, ein Mann, dessen Formen und Anstand anderen Zeiten zugehörig schien, für seine Freunde und Schüler war er aber insbesondere ein Vorbild, ein Vorbild für die Zukunft, ein Vorbild, die Rolle eines europäischen Gelehrten in einem zukünftigen geeinten Europa ausüben zu können. Ich selbst schulde ihm als Gelehrter wie als Mensch vieles. Das römische Recht, seine geliebte Disziplin aber kann stolz sein auf diesen mutigen und engagierten Vorkämpfer. Was ein tyrannisches Regime zu verhindern trachtete, genau das ist eingetreten, Janos Zlinsky wurde zu einem bedeutenden Vertreter europäischer Professorengelehrsamkeit.